

5. Sonntag der Osterzeit (C): Joh 13,31-35

Kontext

Den Worten Jesu in Joh 13,31-35 geht seine symbolische Handlung der Fußwaschung voraus, die ausdrückt, daß er die Seinen „bis zum Ende“ / „bis zur Vollendung“ (εἰς τέλος – Joh 13,1) liebt (Joh 13,1-20), und der Fortgang des Judas (Joh 13,21-30). Das ist für die Interpretation dieser Worte von großer Bedeutung. Sie lassen sich in drei Abschnitte gliedern: Joh 13,31-32 (wechselseitige „Verherrlichung“ des Menschensohnes und Gottes), 13,33 (das baldige „Hingehen“ Jesu) und 13,34-35 (das „neue Gebot“).

Joh 13,31-35 bildet den programmatischen Beginn der Abschiedsgespräche, die Jesus mit den Seinen führt und die in seinem Gebet zum „Vater“ ihren Höhepunkt haben (Joh 13,31-17,26). Dieses Gebet enthält nochmals das Thema der Verherrlichung (Joh 17,1-5), welches somit gleichsam eine Rahmenfunktion hat.

Joh 13,31-32 – Die wechselseitige Verherrlichung

<p>³¹ Οτε οὖν ἐξῆλθεν λέγει Ἰησοῦς, Νῦν ἐδοξάσθη ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου, καὶ ὁ θεὸς ἐδοξάσθη ἐν αὐτῷ. ³² [εἰ ὁ θεὸς ἐδοξάσθη ἐν αὐτῷ] καὶ ὁ θεὸς δοξάσει αὐτὸν ἐν αὐτῷ, καὶ εὐθὺς δοξάσει αὐτόν.</p>	<p>Als er (= Judas) nun hinausgegangen war, sagt Jesus: Jetzt wurde verherrlicht der Menschensohn, und Gott wurde verherrlicht in ihm. Wenn Gott verherrlicht wurde in ihm, wird auch Gott ihn verherrlichen in sich, und sofort wird er ihn verherrlichen.</p>
---	---

Das Weggehen des Judas signalisiert das Hereinbrechen der „Nacht“ (Joh 13,30) der Passion, die jedoch nicht ein Scheitern Jesu bedeutet, sondern Anbruch der Verherrlichung. Das Verbum „verherrlichen“ (δοξάζω) zählt wie der Begriff „Herrlichkeit“ (δόξα) zu den spezifischen terminologischen Merkmalen der johanneischen Theologie. „Herrlichkeit“ ist ein vom Alten Testament her vertrauter Begriff (כְּבוֹד *kābōd*). Er erinnert an Erfahrungen der Theophanie und der Nähe des lebendigen Gottes in der Schöpfung und in der Geschichte seines Volkes (z. B. Jes 6,3; 40,5; Ex 24,16; 33,18-23; 40,34-35). In besonderer Weise ereignet sich nun in Jesus Theophanie und wird durch ihn die Nähe Gottes offenbar. Das Verbum „verherrlichen“ deutet darauf hin, daß Gottes Herrlichkeit sich im Wirken, in der Person und im Geschick Jesu manifestiert. Das Thema der Verherrlichung des Menschensohnes erinnert besonders an Joh 12,23 und 12,28:

Joh 12,23: „Gekommen ist die Stunde, daß verherrlicht wird der Menschensohn.“

Joh 12,28: „Vater, verherrliche deinen Namen! (Es) kam nun eine Stimme aus dem Himmel: Ich habe (ihn) verherrlicht und wieder werde ich (ihn) verherrlichen.“

Diese beiden Stellen stehen im Kontext der Reaktion Jesu auf die Bitte einiger „Griechen“, die zum Paschafest nach Jerusalem gekommen waren um Gott anzubeten. Sie richten an Philippus folgende Bitte: „Herr, wir wollen Jesus sehen.“ (Joh 12,21) Die geheimnisvolle Antwort Jesu auf diese Bitte ist der Hinweis auf die Stunde der Verherrlichung des Menschensohnes (Joh 12,23). Diese ist zugleich auch die Stunde der Finsternis, da der Satan in besonderer Weise seine Macht entfaltet (Joh 13,2.27), und die Stunde, da dieser entmachtet wird (Joh 12,31). Die Himmelsstimme (Joh 12,28 - im Johannesevangelium nur an dieser Stelle) bekundet, daß Jesu Gebet erhört ist. Auf eine „jetzt“ schon geschehene Verherrlichung (δοξάζω im Aorist) wird eine künftige folgen (δοξάζω im Futur). Dies kommt auch in Joh 13,31-32 zum Ausdruck.

Der Akzent in Joh 13,31-32 liegt auf dem Gedanken der gegenseitigen / wechselseitigen Verherrlichung. Das gesamte Wirken Jesu bis zu seiner Lebenshingabe ist Verherrlichung des Vaters. Er sucht nicht seine „Herrlichkeit“ und „Ehre“, sondern die des Vaters. Dieser jedoch verherrlicht den, der nicht sich selbst verherrlicht (vgl. Joh 7,18; 8,50 und 54).

Die wechselseitige Verherrlichung „in“ (ἐν - vgl. auch Joh 14,13) kann in übertragener Weise lokal verstanden werden: Jesus ist der „Ort“, an dem Gottes Herrlichkeit sichtbar wird, und Gott selbst ist der „Ort“, an dem man Jesu Herrlichkeit erkennen kann. Dessen Verherrlichung geschieht jedoch auch „in“ den Glaubenden (Joh 17,10).

Joh 13,33 – Baldiger Abschied

<p>³³ τεκνία, ἔτι μικρὸν μεθ' ὑμῶν εἰμι: ζητήσετέ με, καὶ καθὼς εἶπον τοῖς Ἰουδαίοις ὅτι Οπου ἐγὼ ὑπάγω ὑμεῖς οὐ δύνασθε ἐλθεῖν, καὶ ὑμῖν λέγω ἄρτι.</p>	<p>Kinder, noch kurze Zeit bin ich bei euch; ihr werdet mich suchen, und wie ich den Juden sagte: wohin ich gehe, (dorthin) könnt ihr nicht kommen, sage ich euch auch jetzt.</p>
---	---

Nur an dieser Stelle gebraucht Jesus die (liebvolle) Anrede „Kinder“ (τεκνίων). Das Verbum „hingehen“ / „fortgehen“ (ὑπάγω) ist ein für das Johannesevangelium typischer Ausdruck für Jesu Tod als Hingang und Heimgang zum Vater (Joh 7,33; 8,14.21-22; 13,3.36; 14,4-5.28; 16,5.10.17). Jesus Seine Jünger / Jüngerinnen werden ihn „suchen“ (ζητέω), weil – so dürfen wir weiterdenken – sie ohne ihn nicht leben können.

Joh 13,33 erinnert an Joh 7,33-34 und 8,21:

Joh 7,33-34: „Noch kurze Zeit bin ich bei euch, und ich gehe hin (ὑπάγω) zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen (ζητέω) und werdet mich nicht finden, und wo ich bin, könnt ihr nicht (hin)kommen.“

Joh 8,21: „Ich gehe hin (ὑπάγω) und ihr werdet mich suchen (ζητέω) und in eurer Sünde werdet ihr sterben; wohin ich gehe (ὑπάγω), könnt ihr nicht (hin)kommen.“

Sowohl an diesen Stellen als auch in Joh 13,33 spricht Jesus von seinem Hingehen, das ein Suchen nach ihm zur Folge haben wird. Man kann jedoch nicht dorthin kommen, wohin er geht (bzw. wo er ist). In allen drei Fällen löst Jesu Ankündigung Fragen aus (Joh 7,35-36; 8,22 [Fragen der Juden]; 13,36

[Frage des Petrus]). Was für die Juden unmöglich ist, wird für Petrus (und die Jünger / Jüngerinnen) möglich sein - und zwar „später“ (in der nachösterlichen Nachfolge Jesu).

Die Jünger / Jüngerinnen können (jetzt noch) nicht dorthin gelangen, wo er sich befindet. Was ihnen aber (in der „Zwischenzeit“) möglich ist, ist das Leben nach dem neuen Gebot. Dies ist auch ihr „Erkennungszeichen“ in der Öffentlichkeit.

Joh 13,34-35 – Das „neue Gebot“ der Liebe

<p>³⁴ ἐντολὴν καινὴν δίδωμι ὑμῖν, ἵνα ἀγαπᾶτε ἀλλήλους: καθὼς ἠγάπησα ὑμᾶς ἵνα καὶ ὑμεῖς ἀγαπᾶτε ἀλλήλους. ³⁵ ἐν τούτῳ γινώσκονται πάντες ὅτι ἐμοὶ μαθηταὶ ἐστε, ἐὰν ἀγάπην ἔχητε ἐν ἀλλήλοις.</p>	<p>Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebt. Darin werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt untereinander.</p>
--	---

Joh 13,34 läßt sich vergleichen mit Joh 13,15 und 15,12 (siehe auch 1 Joh 2,7; 3,23; 4,7-12):

Joh 13,15	Joh 13,34	Joh 15,12
<p>„Ein Beispiel (ὑπόδειγμα) nämlich habe ich euch gegeben, daß (ἵνα), wie (καθὼς) ich getan habe euch, auch ihr tut.“</p>	<p>„Ein neues Gebot (ἐντολὴ καινὴ) gebe ich euch, daß (ἵνα) ihr liebt einander, wie (καθὼς) ich euch geliebt habe, auf daß (ἵνα) auch ihr liebt einander.“</p>	<p>„Dies ist mein Gebot (ἡ ἐντολὴ ἢ ἐμὴ), daß (ἵνα) ihr liebt einander, wie (καθὼς) ich euch geliebt habe.“</p>

Joh 13,15 steht im Kontext der Deutung der Symbolhandlung der Fußwaschung, die Jesus allen Jüngern gibt (Joh 13,12-20). Der Begriff „Beispiel“ / „Muster“ / „Vorbild“ (ὑπόδειγμα) findet sich im Johannesevangelium nur hier. Die Symbolhandlung der Fußwaschung ist einerseits Ausdruck der Liebe Jesu zu sein Seinen, andererseits Muster für ihr eigenes Verhalten.

Joh 15,12 ist zu sehen im Zusammenhang mit der Bildrede vom Weinstock und Jesu Worten über die Freundschaft (Joh 15,1-17). An die Worte „wie ich euch geliebt habe“ knüpft Jesus folgende Deutung: „Größere Liebe als diese hat niemand, daß einer sein Leben gibt für seine Freunde“ (Joh 15,13). Jesus deutet seine Lebenshingabe als äußersten Erweis von Freundesliebe.

Alle drei Stellen (Joh 13,15; 13,34 und 15,12) enthalten die Konjunktion „wie“ (καθὼς). Diese kann sowohl im vergleichenden Sinn („ebenso wie“) als auch im begründenden Sinn („weil“ / „da ja“) verstanden werden. Damit kann ein „Grundprinzip“ der johanneischen Ethik formuliert werden: Weil Jesus in besonderer Weise den Jüngern Liebe erweist, können und sollen auch sie in neuer Weise handeln.

Daß Jesu eigenes Verhalten und seine darin ausgedrückte Gesinnung Grundlage und Begründung für das Verhalten seiner Jünger ist, wird in vergleichbarer Weise auch in Mk 10,41-45 und Lk 22,24-27 gesagt (weil Jesus selbst der Dienende ist, sollen seine Jünger in der Gesinnung des Dienens handeln).

Im Blick auf die drei Stellen (Joh 13,15; 13,34 und 15,12) kann man auch sagen: Das „neue“ Gebot ist zugleich das auf Jesus zurückgehende und von ihm stammende Gebot („mein“ Gebot), zu dem er auch durch sein eigenes „Beispiel“ motiviert. Das Adjektiv „neu“ (καίνός) ist hier zu verstehen „im Sinne von vorher nicht vorhanden, unbekannt, auch mit dem Beigeschmack des Unerhörten, Wunderbaren“ (BAUER-ALAND, Wörterbuch zum Neuen Testament).

Zusammenfassung und Schritte zur Aktualisierung

Judas geht weg. Es ist Nacht, beginnende Nacht der Passion. Es ist paradox: In der Dunkelheit jener Nacht leuchtet Herrlichkeit auf. Im Unterschied zu Personen, die ihre eigene Ehre und Verherrlichung suchen, geht es Jesus nicht um sich, sondern um einen anderen. In seinem ganzen Verkünden und Wirken auf Erden gibt er Zeugnis von Gott, stellt er Gott in den Mittelpunkt, bezeugt er, wer dieser Gott ist.

Sein Zeugnis wird nicht von allen akzeptiert. Er stößt auch auf Widerstand und Ablehnung. Er wird schließlich als Gotteslästerer zum Tod verurteilt. Er hält aber an seinem Zeugnis fest bis zuletzt. Mit dem Einsatz seines Lebens steht er dafür ein, dass Gott ist wirklich so ist, wie er ihn verkündet. Als Märtyrer vergießt er sein Blut. So besiegelt er sein Zeugnis für Gott.

Verherrlichung des Vaters geschieht dadurch, daß Jesus bis zur Lebenshingabe festhält an seinem Zeugnis für den Vater und an seiner Gesinnung der dienenden Liebe. Der Vater bringt Jesu Herrlichkeit zur Geltung, indem er ihn von den Toten auferweckt. Damit bestätigt er auch Jesu Sendung. Jesus kam, um uns Leben in Fülle zu vermitteln. Man hat ihn aber zum Tod verurteilt, ihm selbst das Recht auf Leben abgesprochen. Seine Auferweckung durch Gott bestätigt uns: Jesus, der die Heilsbotschaft vom Leben verkündete, hat selbst das ewige Leben bei Gott erlangt.

Das Geheimnis der gegenseitigen / wechselseitigen Verherrlichung von Jesus und dem Vater können wir so weiterdenken: Herrlichkeit ist nicht so sehr ein äußeres Phänomen, sondern die Wirklichkeit einer inneren Beziehung zwischen Jesus und dem Vater. Diese liebende Beziehung ist einzigartig. In ihr zeigt sich Herrlichkeit.

Jesus kündigt den Jüngern an, dass er nur noch kurze Zeit bei ihnen ist und dann fortgeht / hingeht. Durch den Tod hindurch wird er hineingehen ins Leben bei Gott. Die Jünger / Jüngerinnen auf Erden können jetzt noch nicht zu diesem Ziel gelangen, das er bereits erreicht hat. Was ihnen aber jetzt möglich ist, ist das Leben nach dem neuen Gebot. Dies ist auch ihr „Erkennungszeichen“. Darin leuchtet etwas von jener Herrlichkeit auf.

Das Gebot ist „neu“, d. h. bisher unbekannt, noch nie da gewesen. Aber ist die Liebe zueinander wirklich etwas ganz Neues? In vielfältiger Weise zeigt sich doch bei allen Völkern und in allen Kulturen und Religionen, dass Menschen sich von dem gleichsam selbstverständlichen Gebot leiten lassen, einander zu lieben.

Warum aber ist Jesu Gebot „neu“? Weil es mit ihm selber zu tun hat. „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“ Für das kleine vergleichende Wort „wie“ kann man auch das begründende Wort „weil“ einsetzen. Jesus gibt uns nicht nur ein Beispiel, an dem wir uns orientieren sollen, sondern er ist auch der Grund, warum wir das neue Gebot verwirklichen können. Wir lieben einander, weil er uns zuerst geliebt hat.

Wie ist Jesu Liebe zu uns? Wir denken spontan an das Bild vom guten Hirten, der, wenn der Wolf kommt, nicht wegläuft und die Herde im Stich lässt, sondern sich schützend vor sie stellt. Damit der Wolf der Herde keinen Schaden zufügt, ist er sogar bereit, sich selbst vom Wolf zerreißen zu lassen. Wir denken auch an das Bild von der Freundschaft. Jesus betrachtet seine Jünger / Jüngerinnen als Freunde und sagt: „Größere Liebe als diese hat niemand, daß einer sein Leben gibt für seine Freunde.“ Er investiert sein Leben für uns zum Beweis der Freundschaft.

Wie ist Jesu Liebe zu uns? Wir denken vor allem auch an die Fußwaschung beim letzten Abendmahl. Diese ist zeichenhafter Ausdruck dafür, dass Jesus die Seinen liebt bis zum Äußersten / bis zur Vollendung. Das Leben nach dem neuen Gebot ist ein universales Erkennungszeichen. „Darin werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid“. Dieses Zeichen ist zugleich Zeugnis für Jesus selbst.

Blicken wir über das Sonntagsevangelium hinaus in unsere pluralistische Welt mit ihren vielfältigen Problemen. Leben nach dem neuen Gebot ist ein besonders deutliches und klares Zeugnis für Christus, das viele in verschiedensten Situationen verstehen können. Durch die Art, wie wir nach dem neuen Gebot leben, können andere von Christus begeistert werden, kann weiterhin etwas von jener Herrlichkeit aufleuchten.

Martin Hasitschka SJ

📖 RUDOLF SCHNACKENBURG, Das Johannesevangelium (HThK 4/3), Freiburg i. Br. 1992; FRANCIS J. MOLONEY, The Gospel of John (Sacra Pagina 4), Collegeville MN 1998; UDO SCHNELLE, Das Evangelium nach Johannes (ThHK 4), Leipzig 1998; HARTWIG THYEN, Das Johannesevangelium (HNT 6), Tübingen 2005.